Giorge Pascu und Gustav Weigand

Wolfgang Dahmen
Jena

Résumé: Dans cet article nous nous proposons d'examiner les motifs qui ont poussé le savant roumain Giorge Pascu à attaquer violemment aussi bien l'allemand Gustav Weigand que les philologues de l'école de Cluj.
Mots-clefs: Historie de la discipline ; Giorge Pascu ; Gustav Weigand

Dass das Werk und das Wirken des Leipziger Rumänisten und Balkanologen Gustav Weigand in Rumänien selbst nicht unumstritten war und ist, ist nicht unbekannt. Die Gründe hierfür sind vielfältiger Art, sie reichen von wissenschaftlichen Meinungsverschiedenheiten bis hin zu persönlichen Animositäten. Man muss auch sicherlich berücksichtigen, dass Gustav Weigand an vielem selbst nicht unschuldig war. Er konnte – etwa in Rezensionen – auch verbal durchaus kräftig austeilen und sparte nicht mit Qualifizierungen wie „Blödsinn", „Quatsch" und ähnlichen Ausdrücken. Man muss ferner die Zeitumstände berücksichtigen. Als Weigands rumänistisches Wirken gegen Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts begann, waren die deutsch-rumänischen Beziehungen – nicht zuletzt durch die Person Carols I bedingt – auf einem Höhepunkt. Auch Weigands persönliche Beziehungen nach Rumänien und zu rumänischen Institutionen waren zu dieser Zeit bestens, vor allem zum Kulturminister Tache Ionescu, dem auch die Subventionierung des Leipziger Instituts für Rumänische Sprache durch die rumänische Regierung zu verdanken war. Dies änderte sich bekanntlich rapide, als Rumänien 1916 gegen Deutschland in den Ersten Weltkrieg eintrat[1]. Parallel zur politischen vollzog sich dann auch noch Weigands wissenschaftliche Entwicklung: Er begann, sich mehr und mehr auch mit den anderen südosteuropäischen Sprachen zu beschäftigen und entdeckte die Parallelen zum Bulgarischen, Albanischen, Griechischen und zu den anderen Idiomen dieses Raumes – es ist Weigands Entwicklung vom Romanisten und Rumänisten zum Balkanologen.

Von den Kritiken, die Weigand aus Rumänien zuteil wurden, sind vor allem die der Klausenburger Schule um Sextil Puşcariu bekannt. Hier kommt noch eine weitere Facette hinzu, nämlich die eher im persönlichen Bereich anzusiedelnden

[1] Zur Problematik der Deutschlandfreundlichkeit rumänischer Intellektueller cf. das eindrucksvolle Werk von Boia (2007).

BDD-V3593 © 2013 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:54:21 UTC)

Differenzen, die man häufig in der Wissenschaft zwischen Lehrer und inzwischen selbst anerkanntem ehemaligem Schüler antrifft, zumal dann, wenn sich Lehrer und Schüler wissenschaftlich auseinander bewegt haben. Dies ist bei Weigand und Puşcariu von beiden Seiten aus zu beobachten. Während der Leipziger Meister sich mehr und mehr von der Romanität des Rumänischen wegbewegt und das Rumänische im balkanischen Kontext sieht – man denke an seine bekannte Charakterisierung des Rumänischen als die „romanische Balkansprache, ebenso wie das Bulgarische die slawische Balkansprache ist" (Weigand 1925: VIII) , betont Puşcariu – auch dies sicherlich nicht unbeeinflusst von den zeitgeschichtlichen Ereignissen nach der Etablierung Großrumäniens im Gefolge des ersten Weltkriegs – immer mehr die lateinische Herkunft und die Romanität des Rumänischen. Auch hier gilt, dass Weigands Kritik an der „Latinomanie" der Klausenburger Schule im Ton durchaus nicht verhalten war und dass die Reaktionen aus Siebenbürgen ebenfalls an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Bei allen verbalen Scharmützeln soll hier aber deutlich festgehalten werden, dass die Kontroversen zwischen Weigand und den Klausenburger Romanisten, unter denen neben Puşcariu ja auch noch andere ehemalige Leipziger Schüler wie etwa Theodor Capidan waren, auf ursprünglich fachlich-inhaltlichen Differenzen beruhten.

Im Folgenden soll die Kritik, die Weigand aus Iaşi entgegen scholl, näher betrachtet werden. Im Einzelnen soll es um Giorge Pascu (1882 – 1951) gehen, der Schüler Philippides war, bei dem er mit einer umfangreichen Arbeit über Rätsel promoviert wurde (Pascu 1909 – 1911). Pascu war ab 1914 Direktor der Universitätsbibliothek Iaşi und ab 1920 zugleich *profesor titular* für ältere rumänische Literatur und Dialektologie. Damit sind auch die wichtigsten Arbeitsgebiete Pascus benannt. Monographien beschäftigen sich mit Grigore Ureche, Dimitrie Cantemir, dessen *Descriptio Moldaviae* er aus dem Lateinischen ins Rumänische übersetzte, sowie mit der rumänischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Hinzu kommen u.a. eine von der rumänischen Akademie preisgekrönte Untersuchung über die rumänischen Suffixe sowie ein zweibändiges etymologisches Wörterbuch des Aromunischen und eine Untersuchung über die rumänischen Elemente in den Balkansprachen, also eine beeindruckende Anzahl von Publikationen, die überdies eine große thematische Bandbreite aufweisen[2]. Mit diesen Monographien ist aber nur der eine Teil des wissenschaftlichen Oeuvres Pascus genannt, der andere liegt in seiner Tätigkeit als Rezensent und Kritiker; bereits als Student hatte er erste Besprechungen von Büchern publiziert, dann war er Begründer und von 1927 bis 1940 auch Herausgeber der in Iaşi erschienenen Zeitschrift *Revista critică*, ferner publizierte er in Organen wie *Viaţa românească* oder *Convorbiri literare*. Und genau hier, im Bereich der Kritik von Publikationen, liegen auch die Berührungspunkte mit Weigand.

[2] Es sollen und können hier natürlich nicht alle Publikationen Pascus aufgezählt werden, die entsprechenden Angaben sind sehr leicht zu finden.

BDD-V3593 © 2013 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:54:21 UTC)

An verschiedenen und heute auch nicht mehr unbedingt leicht zugänglichen Stellen hat Giorge Pascu Gustav Weigand in einer Art und Weise aufs Korn genommen, die sicherlich bemerkenswert ist. Gebündelt ist die Kritik vor allem in dem Bändchen *La philologie roumaine dans les pays germaniques et en France 1774 – 1922* (Pascu 1923), parallel dazu sind auch die *Beiträge zur Geschichte der rumänischen Philologie* (Pascu 1920) hinzu zu ziehen, in denen Weigand kein eigenes Kapitel gewidmet ist, in denen aber mehrere ehemalige Schüler Weigands, vor allem eben die Klausenburger Romanisten um Sextil Puşcariu und Theodor Capidan gnadenlos nieder gemacht werden. Pikanterweise sind beide Bücher in Leipzig erschienen. Das Ziel dieser Schriften – so gibt es Pascu in den Vorreden jeweils an – ist es, das west- und mitteleuropäische, speziell das deutsche interessierte Publikum über die seiner Ansicht nach zu vermittelnden Kenntnisse über das Rumänische zu informieren. Hierhinter steckt zu einem nicht unerheblichen Teil sicherlich auch die Tatsache, dass – wie man unschwer im folgenden zwischen den Zeilen lesen kann – die Herausgeber der einschlägigen deutschen und französischen Fachzeitschriften zwar Persönlichkeiten wie Weigand, aber auch etwa Mario Roques in Frankreich Platz für ihre Sicht der Dinge gaben, aber offensichtlich nicht bereit waren, Pascu Raum für seine Anwürfe zu geben. Grundsätzlich beklagt Pascu, dass die Forschungen zur rumänischen Philologie im romanischsprachigen Frankreich sowohl quantitativ wie auch qualitativ weit hinter Deutschland zurückblieben, wobei er eine Zäsur durch das Jahr 1916 deutlich einräumt. Von den deutschen bzw. deutschsprachigen Autoren lobt er interessanterweise gerade auch diejenigen, die ansonsten in Rumänien bis auf den heutigen Tag als *personae non gratae* gelten, wie etwa Franz Joseph Sulzer oder Robert Roesler, die pointiert für die süddanubische Herkunft der Rumänen eintraten. Wenn man allerdings bedenkt, dass Pascu ja Schüler Philippides war, der bis auf den heutigen Tag einer der wenigen rumänischen Sprachwissenschaftler ist, der – wie dann auch später sein Schüler Gheorghe Ivănescu (Munteanu 2012) die Migration der Rumänen aus den Gebieten des heutigen Bulgarien postuliert, und wenn man sich zudem vor Augen hält, dass Pascu in allen seinen Werken seinem ehemaligen Lehrer kräftig den Speichel leckt und ihn immer für das Non plus ultra hält, ist man schon nicht mehr so verwundert.

Was aber kritisiert Pascu nun speziell an Weigand? Man muss lange suchen, um eine wirklich inhaltliche Kritik zu finden. Sie beschränkt sich im Wesentlichen auf einige, zudem mehr als zweifelhafte etymologische Vorschläge Es sind vielmehr Vorwürfe, die pauschal und persönlich sind und die bei aller Freude, die man als Außenstehender ja häufig hat, wenn sich zwei Fachkollegen in Rezensionen gegenseitig richtig zerfetzen, über das Maß des Erträglichen und auch dessen, was man irgendwie lustig finden kann, weit hinausgehen. Harmlos erscheinen noch pauschale und nicht weiter begründete Urteile, wie etwa in seinem aromunischen etymologischen Wörterbuch, wo er zu Weigands zweibändigem Werk über die Aromunen (Weigand 1894 – 1895) pauschal äußert: „Unzuverlässiges Material… Ausserdem benützt Weigand eine abstossende phonetische Orthographie eigener

BDD-V3593 © 2013 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:54:21 UTC)

Erfindung“ (Pascu 1925: I, 11 – 12). Die meisten Vorwürfe Pascus an Weigand gehen deutlich unter die Gürtellinie. Hier seien nur einige angeführt: Der noch harmloseste, da auch von anderen erhobene, Vorwurf ist der, Weigand betreibe mit rumänischem Geld antirumänische Propaganda. Als Beweis hierfür wird vor allem darauf verwiesen, dass Weigand die Meinung vertreten hat, dass das Geld, das Bukarest für die rumänische Propaganda bei den Aromunen ausgibt, eine Fehlinvestition sei.

Es soll jetzt nicht darum gehen, mit dem Abstand von rund einem Jahrhundert den Besserwisser zu spielen, wenn man feststellt, dass Weigand mit diesem Vorwurf zweifellos nicht falsch lag – bis auf den heutigen Tag sind bei den Aromunen auf dem Balkan deutliche Vorbehalte gegenüber allem, was nach Einmischung von rumänischer Seite aus sieht, zu spüren, und auch die Emigration vieler Aromunen nach Rumänien in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wird von vielen im heutigen Griechenland lebenden Aromunen als historische Fehlentscheidung bewertet. Gravierender ist schon der Vorwurf Pascus, dass Weigand das ihm von Bukarest für sein Institut gewährte Geld zu anderen Zwecken verwende, als es der Geldgeber plane. Konkret wirft Pascu Weigand vor, dass er sich persönlich an diesem Geld bereichere, indem er den Druck der Jahresberichte mit rumänischem Gelde finanziere, dann aber die Bände verkaufe und den Erlös in die eigene Tasche stecke. Auch sei das Seminar ganz anders ausgestattet, als Weigand es angebe: die Bibliothek umfasse nur einen einzigen Raum, während alle anderen Zimmer von Weigands Familie bewohnt seien. Besonders herausgestellt wird, dass ein Zimmer für das Handwerkszeug Weigands reserviert sei, da er mit großer Hingabe Kinderwiegen, Puppenschränke u.ä. bastele, was unterschwellig natürlich noch den Vorwurf der mangelnden Seriosität beinhaltet. Auch sei der Bibliotheksraum weder beheizt noch beleuchtet und obendrein wandere das für einen Pedell, von dem auch etwa Puşcariu in seinen Erinnerungen schreibt, vorgesehene Geld in Weigands eigenes Portemonnaie, da es diesen Pedell gar nicht gebe.

Der Vorwurf der antirumänischen Propaganda wird noch dadurch gesteigert, dass Pascu Weigand vorhält, dass er sich in den Dienst von Bulgarien und Albanien stelle, von denen er Geld für entsprechende Institute erhalte, die natürlich eigentlich auch nur den Zweck hätten, gegen Rumänien zu intrigieren. So wird Weigands wissenschaftliche Weiterentwicklung vom Romanisten zum Balkanologen in Zusammenhang gebracht mit dieser finanziellen Unterstützung nach dem Motto: “Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“ Diesem Umstand seien Weigands bulgarische und albanische Grammatik zu verdanken. Weigands Bemühungen seien gar noch weiter gegangen: er habe versucht, nationale Gefühle bei griechischen, ungarischen und ruthenischen Studenten zu erwecken, jeweils in der Hoffnung, auch dadurch finanzielle Unterstützung zu erlangen. Dafür wäre er – so Pascu – sicherlich auch bereit gewesen, Grammatiken für diese Idiome zu verfassen. Da er aber keine Gelder bekommen habe, gebe es nun auch keine solchen Sprachlehrwerke. Dies wiederum bedauert Pascu wortreich, denn damit

BDD-V3593 © 2013 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:54:21 UTC)

verpasse der Leser die Gelegenheit festzustellen, dass Weigand auch diese Sprachen nicht könne.

Damit sind wir bereits bei einem weiteren heftigen Vorwurf Pascus: Weigand, der den Eindruck erwecke, mehrere Sprachen zu beherrschen, könne eigentlich überhaupt keine Fremdsprache richtig: „Il y a presque quarante ans que Weigand apprend le roumain, et pourtant il n`a pas encore réussi à s`assimiler le roumain au moins comme un profane. Les connaissances de Weigand sur le bulgare et l`albanais sont de la même farine. La polyglottie de Weigand n`est donc pas celle d`un homme de science, mais bien d`un kelner balkanique qui écorche et embrouille toutes les langues." (Pascu 1923: 24) Der Beweis hierfür sei, dass alle seine Sprachlehrwerke, an denen in der Tat auch von anderen Rezensenten teilweise Kritik geübt worden war, von mangelnder Qualität seien.

Dies leitet über zu dem wohl bizarrsten Vorwurf, den Pascu erhebt, nämlich, dass Weigand ein Geheimagent sei. Als Aufhänger dient Pascu die Feststellung, dass Weigand schon im jugendlichen Alter von knapp 25 Jahren begonnen habe, Rumänisch zu erlernen, woraufhin er die rhetorische Frage anschließt: „A-t-il été poussé à un âge si tendre uniquement par curiosité scientifique à apprendre le roumain?" (Pascu 1923: 24), die er mit einem „Il paraît que non" auch sogleich beantwortet. Der Beweis dafür, dass Weigand Geheimagent sein muss, sieht er darin erbracht, dass er feststellt, dass Weigand durch alle Länder des Balkans mit großer Leichtigkeit reisen könne. Hierzu seien zwei Anmerkungen gestattet: Erstens muss man in diesem Fall wohl nicht nur ein Doppel-, sondern mindestens ein Tri- oder sogar Tetraagent sein, zweitens hat Pascu offensichtlich Weigands ausführliche Reiseberichte, die er ja sowohl in seinen Abhandlungen zu den Aromunen wie auch in den Darstellungen in den Jahresberichten immer wieder bietet, nicht gelesen, denn dort referiert Weigand des öfteren, mit welchen Schwierigkeiten in diesem Bereich er immer wieder konfrontiert wurde und wie er sich mit durchaus balkanischen Methoden durchgekämpft hat. Die Entlarvung Weigands als Geheimagent mündet dann in eine richtige Verschwörungstheorie: Wieder ist es das jugendliche Alter des Leipziger Gelehrten, an dem Pascu Anstoß nimmt: Wie hat Tache Ionescu nur einem gerade einmal 33 Jahre alten Mann ein so schönes Geschenk in Form der Unterstützung des Leipziger Instituts machen können? Die Antwort: Der Minister hat auf Anweisung des Königs gehandelt. Carol seinerseits habe den Druck auf Betreiben der deutschen Gesandtschaft ausgeübt, und eines Tages, wenn erst einmal deren Archive geöffnet seien, werde man schon erkennen, wie letztlich die deutsche Regierung auf diesen Umwegen ihren Geheimagenten Gustav Weigand installiert habe.

Es ließen sich noch mehr Beispiele für die abstrusen Vorwürfe Pascus beibringen, doch soll dies hier reichen. Man muss sich aber natürlich fragen, wie diese PositionPascus einzuordnen und zu bewerten ist. Welche Motive haben Pascu geleitet? Hierzu ist es sicherlich interessant, einen Blick auf seine Kritiken an anderen Philologen seiner Zeit zu werfen. Er teilt die Welt sehr einfach ein in gute und schlechte Fachkollegen. Die guten, das sind Alexandru Philippide und er selbst,

BDD-V3593 © 2013 Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:54:21 UTC)

die schlechten praktisch alle anderen. Es ist also nicht so, dass Pascu nur Gustav Weigand als Feind ausgemacht hat, auch die meisten anderen bekannten Sprachwissenschaftler seiner Zeit werden von ihm heftigst attackiert, egal ob Rumäne oder Ausländer. So knöpft er sich etwa Sextil Puşcariu und andere Vertreter der Klausenburger Schule ebenfalls unbarmherzig und in völlig irrationaler Weise vor. In einer Besprechung der bei Weigand verfassten Dissertation über die rumänischen Diminutivsuffxe wirft er Puşcariu vor, das Rumänische nur ungenügend zu beherrschen, was er mit der Herkunft Puşcarius aus Siebenbürgen begründet: „Puşcariu ist aus Kronstadt in Siebenbürgen gebürtig, wo er die Elementar- und Lyzealklassen besuchte und im Jahre 1895 absolvierte. Im Jahre 1899, als er seine Arbeit dem Drucke übergab ..., war er erst 22 Jahre alt und hatte noch nicht Zeit gehabt, sich vom magyaro-rumänischen Kauderwelsch frei zu machen, das von den meisten siebenbürgischen Gebildeten gebraucht wird und sich dadurch unter andern (*sic*!) kennzeichnet, daß es einen mangelhaften und oft unsicheren Wortschatz besitzt. So hatte sich Puşcariu bis zum Jahre 1899 die rumänische Sprache des Königreichs nicht genügend angeeignet. Darum ist es begreiflich, daß Puşcariu rumänische Wörter in bezug auf Form und Bedeutung falsch anführen konnte“ (Pascu 1920: 52). Dass Puşcarius Dissertation trotz dieser Kritik Pascus ansonsten positiv aufgenommen wurde, erklärt Pascu auf seine Weise: „Le succès de la thèse de Puşcariu s´explique facilement: à l´étranger, parce que la thèse était passée à l´une des grandes universités occidentales et avait été préparée dans le Séminaire d´un professeur subventionnée par le gouvernement roumain et maître dans l´art de la réclame ; en Roumanie parce que Puşcariu, comme Transylvain, était « frère subjugué » et par conséquent protégé par les Transylvains de l´Académie Roumaine de Bucarest“ (Pascu 1923 : 30). Auch hier also wieder eine Verschwörungstheorie. Ähnliche Anschuldigungen, die hier jetzt nicht im einzelnen dargestellt werden können, richten sich gegen Mario Roques, den er „une édition française de Weigand“ nennt (Pascu 1923: 67).

Man könnte sich jetzt damit begnügen, dass man Pascu zu einem offensichtlichen Psychopathen erklärt und sich nicht weiter darum kümmert. Immerhin muss man konstatieren, dass bereits 1937, noch zu Lebzeiten Pascus, ein Buch mit dem Titel *Un caz nenorocit şi trist: Cazul Giorge Pascu,* erschien, das wie Iorgu Iordan, der ja selbst Philippide-Schüler war, in seinen Erinnerungen, in denen er kein gutes Haar an Pascu lässt, schreibt, von der großen Mehrheit der Professoren der Philologischen Fakultät verantwortet war (Iordan 1937: 197)[3]. Ein trauriger Fall ist Pascu sicherlich, zumal er wegen offensichtlicher finanzieller Unregelmäßigkeiten mehrere Jahre suspendiert wurde, und die weitere Rezeption seiner Werke ist auch in Rumänien weitgehend negativ gewesen[4], doch macht man es sich vielleicht doch zu leicht, wenn man ihn so einfach abtut. Immerhin hat er

[3] Auf diese Quelle hat mich freundlicherweise Victoria Popovici aufmerksam gemacht.

[4] Balacciu – Chiriacescu 1978, 197: “Autorul al unor nedrepte şi injurioase critici aduse mai tuturor specialiştilor vremii, G.P. nu s-a bucurat de un bune renume în lumea ştiinţifică.”

BDD-V3593 © 2013 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:54:21 UTC)

eine herausgehobene Position in Iaşi innegehabt, und seine kruden Gedanken wurden ja nicht nur in Rumänien, sondern auch in Deutschland gedruckt und – da auf Deutsch und Französisch verfasst – zweifellos auch bis zu einem gewissen Grad zur Kenntnis genommen. Man muss vielleicht auch die besondere Situation der Jassyer Romanistik in Betracht ziehen: Philippide und Pascu als die Hauptvertreter der dortigen Linguistik werden nach Pascus Meinung außerhalb der Moldau zu wenig wahrgenommen – es ist ein Gutteil verletzte Eitelkeit mit im Spiel. Es ist das Gefühl, im In- und Ausland von Feinden umgeben zu sein, die die eigenen Erkenntnisse nicht zur Kenntnis nehmen oder nicht nehmen wollen und die einen auch um die wohlverdienten Früchte der Arbeit bringen. So etwa lamentiert Pascu lautstark, dass die Leitung des Akademiewörterbuches Philippide entzogen und Puşcariu übertragen wurde. Die Klausenburger um Sextil Puşcariu hatten ihre Verbindungen zum deutschsprachigen Teil Europas, wenn auch diese Beziehungen am Ende von Weigands Leben nicht mehr ungetrübt waren, die Bukarester Schule um Ovid Densusianu hatte beste Kontakte nach Frankreich, aber welchen Sprachwissenschaftler aus Iaşi kannte man denn in Mitteleuropa? Eigentlich nur Iorgu Iordan, aber auch den doch nicht mehr aus seiner Zeit in der Kapitale der Moldau, sondern aus seiner Zeit in Bukarest. So sind die Polemiken Pascus gegen Weigand auch ein Reflex der rumänischen Wissenschaftsgeschichte, die in nicht unerheblichem Maße von den Rivalitäten der drei Schulen in Bukarest, Klausenburg und Iaşi geprägt ist.

Nachbemerkung:

Die vorstehenden kurzen Bemerkungen beziehen sich auf ein wenig ruhmreiches Kapitel der deutsch-rumänischen Wissenschaftsbeziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie sind Eugen Munteanu zum 18.August 2013 nicht nur als Zeichen der Freundschaft und Wertschätzung gewidmet, sondern auch als Dank dafür, dass er sich unermüdlich dafür einsetzt, Philologie eben nicht durch nationale Grenzen beengen zu lassen. *AD MVLTOS ANNOS, dragă Eugen!*

Bibliographie

Balacciu – Chiriacescu 1978: Jana Balacciu – Rodica Chiriacescu, *Dicţionar de lingvişti şi filologi români*, Albatros, Bucureşti.

Boia 2007: Lucian Boia, *Germanofilii. Elita intelectuală românească în anii Primului Război Mondial*, Humanitas, Bucureşti, 2007.

Iordan 1937: Iorgu Iordan, *Memorii*, vol. II, Eminescu, Bucureşti.

Munteanu 2012: Eugen Munteanu, *Die Konzeption von Gheorghe Ivănescu über die mittelalterlichen Wanderungen der Rumänen*, in: Dahmen, Wolfgang, et al. (eds.): *Südosteuropäische Romania*, Narr, Tübingen, p. 47 – 57.

Pascu 1909 – 1911: Giorge Pascu, *Despre cimilituri*, 2 vol., Iaşi – Bucureşti.

Pascu 1920: Giorge Pascu, *Beiträge zur Geschichte der rumänischen Philologie*, Fock, Leipzig.

BDD-V3593 © 2013 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:54:21 UTC)

Pascu 1923: Giorge Pascu, *La philologie roumaine dans les pays germaniques et en France 1774 – 1922*, Harrassowitz, Leipzig.
Pascu 1925: Giorge Pascu, *Dictionnaire étymologique macédoroumain*, 2 vol., Cultura naţională, Iaşi.
Un caz 1937: *Un caz nenorocit şi trist: Cazul Giorge Pascu*, Lumea, Iaşi.
Weigand 1894 – 1895: Gustav Weigand, *Die Aromunen. Ethnographisch-philologiusch-historische Untersuchungen über das Volk der sogenannten Makedo-Romanen oder Zinzaren*, 2 vol., Barth, Leipzig.
Weigand 1925: Gustav Weigand, *Vorwort, zugleich Programm des Balkan-Archivs*, „Balkan-Archiv“ I, p. V – XV.

BDD-V3593 © 2013 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:54:21 UTC)